

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum

Band: 49 (1971)

Heft: 9-10

Buchbesprechung: Buchbesprechung

Autor: Stadelmann, Andreas

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Buchbesprechung

Theologie des Friedens. Biblische Grundlagen, von Joseph Comblin. Verlag Styria, Graz 1963. 448 Seiten. Fr. 30.50.

Noch in keinem Jahrhundert wurde so viel und so abstrakt über den Frieden gesprochen wie in unserem Zeitalter, das immerhin zwei Weltkriege gesehen hat und bis heute Völkermord duldet. Mit seiner Enzyklika «Pacem in terris» ist Johannes XXIII. zwar auf weltweites Echo gestossen; es blieb aber über lange Strecken hin bei anerkennenden Worten, denen kaum Taten folgten. Der Autor beansprucht nun keineswegs, politische oder gar diplomatische Anweisungen zu geben, die den internationalen Frieden herstellen, bzw. garantieren könnten. Wohl aber möchte er jene wesentliche Orientierung vermitteln, welche dem Christen die Verpflichtung zu brüderlicher Solidarität bewusster macht und zur Einheit aller Menschen drängt. Deshalb erhebt er auf breitester Basis das Offenbarungszeugnis des Alten und Neuen Testaments. Das geschieht in sechs Gedankenkreisen: das reale Zukunftsbild immerwährenden Friedens; der Gedanke des Zusammenschlusses aller Völker und die Idee der Universalität des Heils; die Macht Gottes in der Schwäche und Demut des Menschen; das Friedens-thema in der Predigt Jesu; der paulinische Begriff des Friedens; das Friedenswerk der apostolischen Kirche. — Das Gesamt der biblischen Friedensaussagen zeigt, welche Gefahr das gegenwärtige Friedensverständnis läuft, wenn Friede bloss noch als etwas Machbares verstanden wird, als eine zwischenmenschliche Haltung, die den andern akzeptiert und gelten lässt und dasselbe auch von ihm erwartet. Friede nach dem Zeugnis der Schrift besagt viel mehr: Der Mensch kann und soll zwar die Voraussetzungen für echten Frieden schaffen; Friede wurzelt aber im Voraus des Menschen, «in Gott». P. Andreas Stadelmann

Gott versöhnt. 6 Reden in Nairobi, von Eduard Schweizer. Kreuz-Verlag, Stuttgart 1971. 79 Seiten. DM 4.80.

Der Autor ist Ordinarius für Neues Testament an der Universität Zürich. Gelegentlich der Weltkonferenz des Bundes Reformierter Kirchen (August 1970 in

Nairobi) wurden die hier zusammengestellten Bibelarbeiten vorgetragen. Die Generalversammlung stand unter dem Motto: «Gott versöhnt und macht frei — die Starken und die Schwachen, die Reichen und die Armen, die Alten und die Jungen». So befragen denn diese Predigten alt- und neutestamentliche Texte nach ihrer auch heute gültigen Gottesaussage: Gott? der «liebe» Gott? der autoritäre Gott? der Gott der Starken? der Gott der Reichen? der Gott der Alten? Gerade weil hier, wie mir scheint, wirklich gelungene Beispiele zeitgemässen Redens von Gott vorliegen, d. h. weil der Verf. im vollsten und weitesten Sinn von «Verstehen und Auslegen» an die Sache herangeht, vermag er deutlich zu machen, was Gott uns **heute** durch die Schriften sagt, was er **heute** von uns erwartet, und was wir **heute** von ihm für die Welt und Menschheit erwarten dürfen. P. Andreas Stadelmann

Bibel. Das Neue Testament, von Günther Bornkamm. (Themen der Theologie 9). Kreuz-Verlag, Stuttgart 1971. 175 Seiten. DM 14.80.

Hier bietet der anerkannte Heidelberger Neutestamentler eine wissenschaftlich fundierte und trotzdem allgemeinverständliche Einführung in die Geschichte und das Gedankengut der neutestamentlichen Schriften. Der äussere Aufbau erweckt zwar durchaus den Eindruck des Traditionellen: Jesu Botschaft; Evangelium und Evangelien; das Evangelium in der paulinischen Predigt; Christusbotschaft und Glaube in den späten Schriften des Neuen Testaments. Wertvoll an dieser Einleitung ist nun aber, dass der Leser nicht einfach mit anerkannten Ergebnissen der Forschung bekannt gemacht wird, sondern dass er sich am Prozess des Denkens, Fragens und Erkennens beteiligen muss. Es ist nun einmal so, dass wir Jesu Wort nicht anders als durch die Stimme von Menschen hören, die an ihn glaubten und ihren Glauben in der Sprache ihrer Zeit und in den Grenzen ihres Vermögens sehr verschieden bezeugten. Eine über allen Wandel der Zeit hinweg uniforme Lehre ist dem Neuen Testament darum ebensowenig abzugewinnen wie dem Alten Testament. Hier wie dort gibt es kein geradlinig reguliertes, dogmatisches Strombett göttlicher Offenbarung. Auf diese Weise wird die Hinführung zu den apostolischen Verkündigungsgehalten unter der Hand zur Interpretation urchristlichen Glaubens für unsere Zeit. P. Andreas Stadelmann

Biblisches Wörterbuch, von Herbert Haag. Herderbücherei 394. Freiburg 1971. 414 Seiten. DM 8.90.

Mit diesem Sachwörterbuch wendet sich Haag bewusst an den Laien, der sich bei der Lektüre der Schrift einige gesicherte Erkenntnisse moderner Bibelforschung verfügbar machen möchte, ohne sich in fachliche Einzelheiten verlieren zu müssen. Weil theologische Problemstellung oder die Auseinanderset-

zung mit der Fachliteratur nicht berücksichtigt sind, fehlen ausgesprochen theologische Stichwörter. Dafür informieren die über 800 Artikel schnell und zuverlässig über die biblischen Bücher selbst, über Personen, Sachen und Einrichtungen in Israel oder dessen Umgebung. Die 41 eingebrachten Abbildungen stammen alle aus dem grossen Haag'schen Bibel-Lexikon. Mit diesem Taschenbuch ist Herder wiederum ein ganz feines und preiswertes Angebot an Laien, Prediger, Katecheten und Religionslehrer gelungen.

P. Andreas Stadelmann

Wer diesen Christus glaubt. Biblische Betrachtungen, von Valentin Löhr. Verlag Josef Knecht, Frankfurt a/M 1971. 139 Seiten. DM 12.80.

Der Verfasser, theologischer Berater der deutschen Kirchenzeitung «Der Sonntag», legt hier 47 Betrachtungen zu Texten des Kirchenjahres vor. Sie wollen zur Heilsgestalt Christi hinführen, sein Antlitz betrachten, auf sein Wort achtgeben, Person und Tun des Herrn nachdenklich und betend meditieren und in die eigene Existenz umsetzen, denn der Christus des Glaubens ist die einzige Antwort auf unsere Angst, Schuld und Einsamkeit. Die letzte Betrachtung ist sehr persönlich gehalten und einem Freund, Stefan Andres, gewidmet. Die Sprache ist plastisch und geht unter die Haut, wie auch die Beurteilung der heutigen Situation klug, massvoll und besonnen ist. Alles in allem, wertvolle Anregungen für die Verkündigung! — S. 24 ist noch ein Irrtum zu korrigieren: Die Felsenfestung Machärus liegt nicht am Roten Meer, sondern ist östlich des Toten Meeres zu finden. Auf S. 91 wird Paulus mit dem Titel «Bischof» bedacht; das ist irreführend, denn gerade diese Bezeichnung findet im ganzen Neuen Testament für keinen der Apostel statt.

P. Andreas Stadelmann

Ist Adam an allem schuld? Erbsünde oder Sündenverflochtenheit, von F. Dexinger / F. Staudinger / H. Wahle / J. Weismayer. Tyrolia-Verlag, Innsbruck 1971. 416 Seiten. Fr. 27.—.

Bekanntlich spielt unser im Deutschen gebräuchlicher Ausdruck «Erbsünde» eine nicht gerade förderliche Rolle, wenn es darum geht, das damit Gemeinte verständlich zu machen. Deshalb unternehmen hier vier österreichische Wissenschaftler (je ein Alt- bzw. Neutestamentler, eine Judaistikerin, ein Dogmatiker), das Dogma von der «Erbsünde» neu auszusprechen. Sie beginnen mit der Prüfung jener Aussagen der Schrift, die von der traditionellen Erbsündenlehre in Anspruch genommen wurden und noch werden. Dazu kommen aber auch Themenkreise wie Sünde und Heil, Individuum und Gemeinschaft, die Gestalt Adams, der Bundesgedanke und ähnliche bibeltheologische Kategorien zur Sprache. Aber auch die zwischentestamentliche (rabbinische) Literatur und die älteren patristi-

schen Aussagen werden hinsichtlich dieser Fragenkomplexe untersucht. Das Ringen um ein je zeitgemäßes Verständnis, also die dogmengeschichtliche Entwicklung dieser Glaubenswahrheit, wird bis in unsere Tage hinein verfolgt. Damit sind also alle Aspekte der schwierigen Frage nach dem Ursprung menschlicher Schuld mit seltener Gründlichkeit (über 1600 Anmerkungen!) behandelt. Als wesentliches Ergebnis kann festgehalten werden: Das Erbsündendogma muss auf dem Hintergrund des Christusgeheimnisses gelesen werden. Der Mensch ist nicht durch «Erben» im biologischen Sinn Sünder, denn insofern seit Adam die Menschheit als solche sündig ist, ist jedes ihrer Glieder bis ins Innerste hinein dieser sündigen Menschheit verpflichtet, der Sünde verhaftet, in sie verflochten. — Die umfassende Bibliographie zeugt von der Sorgfalt (über 800 Titel!), mit der sozusagen sämtliche neueren Beiträge zum Problem eingesehen und beurteilt werden. Das Theologenteam kann somit nicht nur das Fazit der gegenwärtigen Erbsünden-Diskussion ziehen, sondern darüber hinaus eine abgewogene und vertretbare Synthese der Erbsündenlehre formulieren und die Grundlage zu weiteren Erörterungen legen. — Neben einigen geringfügigen Druckfehlern (besonders in griechischen Zitaten) müsste vor allem auf S. 378 These 14 neu geschrieben werden.

P. Andreas Stadelmann

Der Sinn der Kanonbildung. Eine historisch-theologische Untersuchung der Zeit vom 1. Clemensbrief bis Irenäus von Lyon, von Isidor Frank (FreibTheolStud 90). Herder, Freiburg 1971. 224 Seiten. DM 30.—.

Diese sauber gearbeitete und übersichtlich geordnete Dissertation ist dem sehr schwierigen Problem des ntl. Kanons gewidmet. Denn anders wird die Frage nach dem massgebenden Prinzip für die Aufnahme einer Schrift in den Kanon von der katholischen, anders von der evangelischen Theologie beantwortet. Um zu einer soliden Lösung des aufgeworfenen Komplexes zu kommen, will diese Arbeit den geschichtlichen Triebkräften, die im 2. nachchristlichen Jahrhundert zu einem Kanon ntl. Schriften führten, nachgehen und dabei vornehmlich den beabsichtigten Zweck erforschen, dem dieser ntl. Kanon dienen sollte. Die Untersuchung will also auf historischem Weg den theologischen Sinn der Kanonbildung erkunden. Damit sind aber ein für allemal die Voraussetzungen geschaffen, woran die Reflexion jedes christlichen Theologen anknüpfen kann und muss. Jedenfalls sind die Positionen der frühchristlichen Väter bei weitem nicht derart verfestigt, wie sie eine apologetisch interessierte Theologie so gern darzustellen pflegt(e). — S. 204ff ist als Kopf nicht mehr zu setzen: «2. Kapitel: Die Zeit bis Irenäus», denn es handelt sich um die Schluss-Zusammenfassung. Die Druckseite 206 erscheint zweimal, dafür fehlt S. 208.

P. Andreas Stadelmann